

## Zweiunddreißigster Sonntag 2024 \*\*\*

Sie haben's vielleicht mitbekommen – vielleicht sogar im Heinrichsblatt gelesen, Papst Franziskus hat eine neue Enzyklika herausgegeben: „Dilexit nos“ zu deutsch: „Er hat uns geliebt“.

Franziskus schreibt da:

Wir bewegen uns in einer Gesellschaft von Serienkonsumenten, die in den Tag hineinleben und von den Rhythmen und dem Lärm der Technologie beherrscht werden, ohne viel Geduld für Prozesse, die die Innerlichkeit erfordert.

In der heutigen Gesellschaft läuft der Mensch Gefahr, den Mittelpunkt, seine eigene Mitte zu verlieren ... Es fehlt das Herz.“

In der Lesung und im Evangelium ist heute von zwei Menschen die Rede, die zwar nicht viel haben, aber selbst das, was sie haben auch noch verschenken. Das Wichtigste dabei aber ist: Die beiden Frauen, noch dazu zwei Witwen, sie schenken von Herzen;

Von Herzen schenken!

Mutter Theresa in Kalkutta ist dazu einmal folgendes widerfahren:

Ich ging die Straße hinunter. Ein Bettler kam auf mich zu und sagte: „Mutter Teresa, alle schenken dir etwas; auch ich möchte dir eine Kleinigkeit schenken.

Heute habe ich nur 29 Centimes an einem ganzen Tag bekommen und ich möchte sie dir schenken.“ Ich überlegte einen Augenblick; wenn ich diese 29 Centimes nehme (die fast nichts wert sind), wird er an diesem Abend wohl nichts zu essen bekommen, aber wenn ich sie nicht annehme, werde ich ihn enttäuschen. Also habe ich die Hand ausgestreckt und das Geld genommen.

Niemals habe ich auf einem Gesicht eine so große Freude gesehen wie bei diesem Mann, so froh war er, mir etwas schenken zu können!

Für ihn war es ein großes Opfer, den ganzen Tag über in der prallen Sonne, hat man ihm nur diese lächerliche Summe gegeben, mit der man fast nichts anfangen konnte.

Aber ebenso wunderbar war es, dass diese wenigen Münzen, auf die er verzichtet hatte, einem Reichtum gleichkamen – denn er hat sie mir mit ganz viel Liebe gegeben.

## Gebet

G-tt,  
 auf deine Einladung hin kommen wir hier zum  
 Gottesdienst zusammen.  
 Was sich in der letzten Woche zugetragen hat,  
 wir tragen es in uns, bringen es mit:  
 Gute Begegnungen und die Nähe von Menschen,  
 die gut tut, aber auch unangenehme Begebenheiten,  
 Freude, die Erfahrung von Glück  
 und Ärger und Enttäuschung,  
 Ängste, die uns auf der Seele liegen  
 und Sehnsüchte, die wir nicht zu sagen wagen.  
 Kurzum, wir kommen mit unserem Leben,  
 so wie es sich darstellt, G-tt.  
 Schenk deine Gnade  
 und in deiner Gnade die Kraft uns neu auszurichten,  
 auf's Gute hin, auf das hin, was uns und anderen gut tut.

## Bibelstelle:

<sup>38</sup>Die vielen Menschen im Tempel hörten Jesus gespannt zu. Und er fuhr fort und warnte sie: „Hütet euch vor den Schriftgelehrten! Sie laufen gern in langen Gewändern herum und genießen es, wenn die Leute sie auf der Straße ehrfurchtsvoll grüßen.“<sup>39</sup>Beim Gottesdienst in der Synagoge beanspruchen sie die Sitze in der ersten Reihe und bei allen Festen wollen sie die Ehrenplätze einnehmen.

<sup>40</sup>Sie verrichten lange Gebete und tun, als ob sie sehr fromm wären; in Wirklichkeit aber sind sie Betrüger und bringen hilflose Witwen um ihren Besitz. Gottes Strafe wird sie besonders hart treffen.“

<sup>41</sup>Jesus setzte sich nun in die Nähe des Opferkastens im Tempel und beobachtete die Leute, die ihre Gaben einwarfen. Viele Reiche spendeten hohe Beträge.<sup>42</sup>Dann aber kam eine arme Witwe und warf

zwei der kleinsten Münzen in den Opferkasten. <sup>43</sup>Da rief Jesus seine Jünger zu sich. „Ich versichere euch,“ erklärte er ihnen, „diese arme Witwe hat mehr gespendet als alle anderen. <sup>44</sup>Die Reichen haben nur etwas von ihrem Überfluss gegeben, aber diese arme Frau hat mit ihren letzten Münzen sich selbst verschenkt.“

Dass ihn die werte Geistlichkeit nicht „verputzen“ konnte, wundert’s eigentlich, er hat ja alles getan, um für sie das „rote Tuch“ schlechthin zu sein?

Er hat sie oft genug auch bis aufs Blut provoziert.

Hören sie einfach noch mal die Sätze aus dem Evangelium von eben:

„Hütet euch vor den Schriftgelehrten! Sie laufen gern in langen Gewändern herum und genießen es, wenn die Leute sie auf der Straße ehrfurchtsvoll grüßen.“

<sup>39</sup>Beim Gottesdienst in der Synagoge beanspruchen sie die Sitze in der ersten Reihe und bei allen Festen wollen sie die Ehrenplätze einnehmen.

<sup>40</sup>Sie verrichten lange Gebete und tun, als ob sie sehr fromm wären;

Sagen wir mal so, die „Rundum-Watsch’n“, die Jesus im Evangelium von heute wieder mal austellt, die sitzt und zwar gewaltig!

Was ihn da bloß wieder mal geritten hat, ich würde es gern wissen, denn aus heiterem Himmel heraus greift man Menschen nicht einfach in einer so harten Art und Weise an.

Und die Frage scheint mir mehr als berechtigt: Sag mal Jesus, übertreibst du nicht auch manchmal?

Du verallgemeinerst; und es gab doch auch sicher Ausnahmen oder nicht?

Aber er tut's, er prangert die Eitelkeit, die Ehrsucht, die Scheinheiligkeit der damaligen Geistlichen an und er treibt die Anklage noch auf die Spitze, wenn er die Menschen damals warnt: „Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten!“, sie tragen gern wallende Gewänder, beanspruchen die Ehrenplätze und platzen beinahe vor ihrer Selbstüberheblichkeit und ihrem Stolz. Hütet euch vor ihnen: Das meiste ist nur Show, Schein ...

Da helfen auch die langen Gebete und die großen Spenden nichts, denn – und ich denke, da liegt der Hase im Pfeffer: Die Gebete und auch ihre Spenden kommen nicht von Herzen.

Und dann, aber das ist auch wieder typisch Jesus, dann kommt er seinen Jüngern mit einem Art Paradebeispiel, mit einer armen, alten Witwe, die er, weil ja gern gut hinschaut, beobachtet hat, wie sie am Opferstock im Tempel ein paar mickrige Kröten reinwirft.

Da die hohen, gebildeten geistlichen Herren, die Reichen und Vornehmen und dort eine unbedeutende arme Witwe.

Witwen, vor allem, wenn sie keine Kinder hatten, die sie im Alter versorgen konnten, gehörten damals zu den Ärmsten der Armen.

Sie haben mit ihrem verstorbenen Mann nicht nur den Ernährer der Familie verloren, sie standen auch gesellschaftlich am Rande.

Das ist übrigens auch der Grund, warum die Propheten im Namen Gottes die Menschen immer wieder ermahnten: Verachtet diese Frauen nicht, nutzt sie ja nicht aus, sondern steht ihnen bei, helft ihnen.

Da die hohe und gebildete Geistlichkeit, reich, einflussreich und dort diese arme Witwe – größer könnte der Kontrast ja nicht sein, den uns Jesus da vor Augen führt. Ein einfacher Mensch, da gibt es keine wohlformulierten, großartigen und langen Gebete, sie sind einfach und schlicht, aber ehrlich ...

Jesus schien eine besondere Vorliebe für diesen Menschentyp zu haben, begründeterweise, denn oft haben gerade ganz einfache und schlichte Menschen einen sehr ehrlichen Glauben, ein großes Gottvertrauen und sie sind zumeist auch viel offener, anderen zu helfen und beizustehen als die Vornehmen und Reichen. Nicht umsonst weiß der Volksmund: „Von den Reichen lernst‘ das Sparen!“

Von dem Wenigen, das sie besaß, sagt der Evangelist, „hat sie alles gegeben, ihren ganzen Lebensunterhalt“.

Wir sind ja schnell in der Gefahr einen Menschen nach seinem Auftreten, nach reinen Äußerlichkeiten zu bewerten, sprich nach dem Aussehen und dem äußeren Erscheinungsbild, Outfit, den entsprechenden Statussymbolen und so weiter und ähnlich bewerten wir oft auch Geschenke ohne Rücksicht auf die finanziellen Möglichkeiten dessen, der etwas schenkt.

Aber Gott tickt da ganz anders.

Der sieht nicht auf das, worauf wir Menschen im Normalfall unser Augenmerk richten, Gott sieht auf's Herz.

Jesus schenkt dieser armen Witwe so viel Aufmerksamkeit, der stellt sie uns noch heute vor Augen, weil er sagt, auch, wenn er's nicht in Worte fasst: Die Frau ist „herzensgut“! Alle anderen haben nur etwas von ihrem

Überfluss hergegeben; diese Frau aber hat alles gegeben, was sie besaß".

Die Begebenheit im Tempel erinnert mich an eine bekannte Geschichte, die Rainer Maria Rilke aus seiner Zeit in Paris erzählt, ich denke, viele von ihnen kennen sie:

Rilke kam täglich in Begleitung einer jungen Frau an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß.

Rilke gab nie etwas; seine Begleiterin aber häufig ein Geldstück. Als sie ihn einmal etwas verwundert über sein Verhalten nach dem Grund fragte, warum er nichts gebe, gab ihr Rilke zur Antwort: „Wir müssten ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“

Einige Tage später brachte Rilke zum verabredeten Termin eine schöne Rose mit, die aber war nicht für seine Begleitung, nein, er legte sie in die geöffnete Hand der Bettlerin und ging still weiter.

Die arme Frau aber stand auf, ging Rilke nach, nahm die Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon.

Eine ganze Woche lang war sie nicht mehr zu sehen. Erst danach saß sie wieder stumm an ihrem gewohnten Platz.

„Wovon hat sie wohl die letzte Woche gelebt?“, fragte die Begleiterin Rilkes. Seine Antwort: „Von der Rose...“

Die „Moral dieser Geschichte“ ist der des Evangeliums von heute sehr ähnlich: Was wir geben, was wir tun, es muss von Herzen kommen.

Gott legt das Messband um's Herz.

Was Jesus uns mit diesem Evangelium allen ins Stammbuch schreibt, ist eigentlich ganz einfach: „Wie ist das mit eurem Glauben? Erschöpft der sich in reinen Äußer-

lichkeiten, in frommen, wenngleich auch langen frommen Worten und Gedanken oder treibt euch der Glaube an „herzengute“ Menschen zu sein, die alles, sie tun und sinnen aus dem Herzen ableiten.“

Gott jedenfalls legt das Messband um's Herz!

## Segen

Der Ewige,  
 gepriesen sei sein Name,  
 er segne uns mit Kraft und Zuversicht,  
 er lege die Gelassenheit dazu  
 und das sichere Wissen,  
 dass er all unsere Wege durch die Zeit begleitet.

Er segne uns unsere Arbeit und unser Mühen, unsere Freude und unser Glück,  
 unsere Sorge und unsere Traurigkeit.

Uns und die Menschen, die uns am Herzen liegen, hülle er ein in den bergenden Mantel seiner Sorge und Liebe und er schenke uns die Liebe und Sorge füreinander.

Er lasse uns zu herzlichen Menschen werden, an denen seine Liebe und Sorge ablesbar ist.



P. Dieter Putzer